

Der „Hungerkünstler“ von Ascona

Ein Bericht aus den Jahren 1907-1913

Der Fastenkünstler und Fastenlehrer Arnold Ehret (1856-1922) war ab 1907 als Mitarbeiter im Sanatorium von Oedenkoven tätig. Man sieht ihn auf Fotos vom Frühjahr dieses Jahres neben Hermann Hesse stehen. 1912 eröffnete er in der Casa Semiramis auf dem Monte Verità eine eigene „Schule für leibliche und geistige Diätetik“. Bekannt wurde er durch ein 49tägiges Fasten 1909 in Köln, wo er sich in einem Glaskasten öffentlich zur Schau stellte. Franz Kafka wurde durch diesen Vorgang zu seiner Erzählung ‚*Der Hungerkünstler*‘ angeregt.

1913 wanderte Ehret nach USA aus, wo er ein höchst erfolgreicher Verfasser von naturheilkundlichen Büchern wurde. Um 1914 erzählte er seiner Sekretärin Anita Bauer die Geschichte seines Lebens. Nach seinem frühen Tode hat Anita Bauer aus ihren Aufzeichnungen eine Biographie geschaffen.

Im Folgenden werden jene Kapitel wiedergegeben, die sich auf Ehrets Aufenthalt in Ascona und Locarno beziehen.

Auszug aus:

Arnold Ehret

THE STORY OF MY LIFE

(as he told it to his secretary, Anita Bauer)

Benedict Lust Publications

New York 1980

Kapitel 16

Die Pforte zum Paradies

"Ich bin oft ein Träumer genannt worden", fuhr er fort, "und einmal hatte ich einen Traum, eine Ahnung, daß ein großer Krieg kommen werde. Ich riet meiner Schwester und meinem Schwager, in die Schweiz zu ziehen. Sie taten es und kauften ein schönes Anwesen bei Ascona. Ich selbst hatte vor, dort später ein Sanatorium zu errichten.

Damals ging durch die Presse die Nachricht, daß ein bestimmter Erzherzog von Österreich, der in Zürich studiert und dann auf seine Anwartschaft auf den Thron verzichtet hatte, die bekannte Adamowitzsch geheiratet habe. Sie war eine Sängerin, eine Schönheit, und es hieß, sie habe sich einer Gesellschaft von Naturheilern angeschlossen.

Dem Artikel beigegeben war folgendes Bild: Ein Bretterzaun und hinter ihm ein Obstgarten. Auf dem Tor stand geschrieben: 'Der Eingang zum Paradies'. Der Erzherzog und seine Braut wurden als in Felle gehüllte Urmenschen dargestellt, die sich dem Tor näherten, vor dem der Besitzer stand und dem Paar einen Apfel anbot. Dies, so hieß es, sei die Rezeption.

Nun, das Blatt wollte die Sache ins Lächerliche ziehen. Es behauptete, die Adamowitzsch spazierte nackt herum, mit offen hängendem Haar, daß sie kein Bad mehr nehme und daß ihr Gatte sich deshalb von ihr scheiden lassen wolle.

In Wirklichkeit war nichts davon wahr. Eine Handvoll friedlicher Menschen hatte sich zusammengeschlossen auf der Grundlage und mit dem Ideal einer unblutigen, pflanzlichen Ernährungsweise. Das Nichttöten betonten sie besonders. Der Berg, auf dem diese Kolonie entstand, wurde Monte Verità getauft: Berg der Wahrheit. Der Erzherzog mit seiner Braut und einem Freund hielt sich dort nur kurze Zeit auf und in eleganter Kleidung. Alles andere war Lüge.

Eine andere illustrierte Zeitung brachte ebenfalls einen sensationellen Bericht voller Falschheiten und Vulgaritäten, so daß eine gerichtliche Anklage gegen sie eingebracht wurde. Sie mußte eine Gegendarstellung bringen, sonst wäre sie wegen Geschäftsschädigung belangt worden... Die Presse ist heutzutage eine äußerst verantwortungsbewußte Institution.

Der Gründer dieser Kolonie war ein reicher Belgier, der die Sache auf kommunistischer Grundlage aufbauen wollte. Das Hauptideal war strikter Vegetarismus. Ursprünglich sollten nur Früchte gegessen werden. Ein Engländer, der Bratkartoffeln verlangte, wurde verabschiedet... Aber, wie in vielen anderen Fällen, bewirkte die kommunistische Idee die Auflösung der Organisation. Sie wurde ein Signal für gewisse Faulenzer.

Das minderte jedoch keineswegs meine Begeisterung, eine Kolonie auf ähnlicher Grundlage zu errichten. Auf jeden Fall erlangte das schöne und idyllisch gelegene Dörfchen am Lago Maggiore eine weltweite Bekanntheit. Es ist ein Fischerdorf mit unverdorbenen gutgläubigen Menschen, die noch nicht durch Kultur korrumpiert sind.

Mit der Zeit kamen Reisende aus allen Teilen der Erde, um diese bemerkenswerte Gründung zu besichtigen, die sich inzwischen schon wieder aufgelöst hat. Heute ist Askona eine Hauptattraktion für Touristen. Sie kommen von überallher auf der Suche nach Wahrheit und Befreiung von ihren Nöten. Wie folgte ich ihnen einst mit meinen Augen und mit meiner Phantasie, wenn sie zum Monte Verità und seinen kleinen Hütten hinaufstiegen, wo der frühere Besitzer, die geheimnisvolle Anziehungskraft des Berges ausnutzend, ein Luftbad eröffnet hatte, zu dem er zwei Franken Eintritt verlangte.

Eine äußerst farbige Versammlung. Russische Anarchisten, Studenten, Geistliche, die an der Wahrheit ihres Bekenntnisses zweifelten, Arme, Reiche, alle verbunden durch die eine Frage: Wo ist Wahrheit? Am Ende wurde der Monte Verità von seinen Feinden Berg der Falschheit genannt.

Alle Nationalitäten waren vertreten. Man hörte jede Sprache unter der Sonne, als ob das kleine Fischerdorf eine große Weltstadt wäre. Das Ganze hatte etwas Märchenhaftes. Doch alles atmete Frieden und Gestilltheit. Es schien völlig unvorstellbar, daß hier irgendjemand mit bösen Gedanken umgehen könnte.

Dort also ließ ich mich nieder. Und dort kam Hilda zu mir. Dort hatte ich auch meinen ersten Patienten.

Am Abend, draußen auf der Terrasse, im Anblick der gigantischen Berge im Dämmerlicht, verflüchtigten sich alle Wünsche auf anderes.

Im Laufe der Zeit wurde meine Kolonie die zentrale Attraktion am Platze. So viele Besucher kamen, daß ich meine Haustür verschließen mußte. Jetzt bin ich zwei Jahre weg, und noch immer kommt jeden zweiten Tag jemand, der mich besuchen will. Schließlich schrieb ich an die Tür, daß ich nur nach vorheriger brieflicher Anmeldung zu sprechen sei.

Persönlich geriet ich in einen gewissen Gegensatz zu jenen Naturmenschen, aber manche wurden meine Freunde. Dieses Zigeunerische, was die an sich hatten! Nach außen geben sie sich als Ausbund von Natürlichkeit, während sie innerlich ferne davon sind.

Diese Kolonie existiert nicht mehr. Auch ich mußte durch Erfahrung lernen, daß kommunistische Ideen in der Welt von heute nicht praktikabel sind.

Eines der interessantesten Mitglieder unserer Genossenschaft war ein brillianter Schriftsteller namens Engelhart. Er verursachte viel Gerede, weil er sich eine ganze Insel in Cabocon auf dem Bismarck Archipel gekauft hatte. Er lebte dort mehrere Jahre und gab eine Zeitschrift heraus mit dem Titel: 'Sonne, Kokosnuß und Trauben'. Die Eingeborenen, die auf seiner Plantage arbeiteten, erhielten ihren Taglohn in Kokosnüssen, da es dort keinerlei Geld gab.

Er wurde sehr von Heimweh geplagt, denn niemand wollte zu ihm kommen, nicht einmal seine Braut. In der Vegetarischen Warte hatte es über drei, vier, vielleicht fünf oder sechs Jahre hinweg eine hitzige Diskussion um ihn gegeben. Er versandte einen Aufruf, daß Siedler, die in der Lage wären, ihre Reisekosten aufzubringen, bei ihm kostenfrei leben könnten. Er war der einzige Mensch in tausend Jahren, der einen solchen Schritt getan hat. Und doch hatte er keinen Erfolg. Sogar Leute, die sonst nahezu alles wagten, zögerten wegen des dort herrschenden Fiebers. Und er selbst war ehrlich genug zuzugeben, daß er noch immer unter Anfällen litt.

Endlich wagte einer den Sprung, ein hochbegabter und gefeierter Musiker des Westens, Leiter eines Orchesters. Er ging aus Idealismus dorthin, um zu beweisen, daß ein Vegetarier dem Fieber trotzen könne. Er starb.

Das entmutigte natürlich die Ängstlichen. Später schickte der Schriftsteller zwei Leuten das Geld für die Reise; sie starben ebenfalls.

Ich wäre beinahe selbst gegangen. Ich glaubte, das Schicksal gebe mir einen Wink. Immer schon hatte ich mich nach einem Eiland gesehnt, das mit Sonne und Früchten gesegnet wäre, weg vom Gedränge der Massen und ihren überfüllten Städten. Ich schrieb einen Artikel, in dem ich sagte, daß man in Berlin fasten müsse und nicht erst dort, um sich als Cabocongeeignet zu erweisen.

Aber dieser Mann hatte wie jeder andere Prophet ein Steckenpferd, das mich davor bewahrte, den verhängnisvollen Schritt zu tun. Er behauptete, die Kokosnuß sei die einzige Frucht, die man essen dürfe; daß man von ihr leben solle. 'In einer einzigen Kokosnuß ist soviel Nahrung, daß ein Mensch davon eine Woche lang leben könnte', sagte er.

Heute ist er immer noch allein und schreibt über das glückliche Leben, das er dort führt. "

* * *

In den Berichten über Ascona ist oft von spiritistischen Zirkeln und ihren Sitzungen die Rede, ohne daß Näheres darüber gesagt würde. Hier nun, bei Ehret, finden wir zum erstenmal die Darstellung einer solchen Sitzung durch einen Teilnehmer, ihn selbst.

Ehret erzählt von Hilda, einer jungen Frau, in die er sich einst als Student in München verliebt hatte. Seine Liebe war unerfüllt und darum umso lebendiger geblieben. Die Angebetete hatte einen vermögenden älteren Mann geheiratet, ihre Ehe war unglücklich gewesen und sie war früh gestorben. "Ich hatte nie einen von Hildas Briefen beantwortet. Ich konnte es nicht, und sie erwartete es nicht", erzählt er seiner Sekretärin. "Ich wußte nicht einmal von ihrem Tod, bis sie im Geist nach Askona kam." "Sie besuchte mich dort. ... Allerdings nicht im Fleisch ... wir haben uns auf dieser Erde nicht wiedergesehen."

Überzeugende Erfahrungen bei einer spiritistischen Sitzung.

"Erzählen Sie mir, wie Sie Hilda in Ascona getroffen haben", bat ich, als er nichts mehr zu sagen mußte.

"Sie kam zu der Sitzung", sagte er einfach.

"Als Tote?"

"Wenn Sie so wollen." Dann: "Es war auf dem Gipfel eines Berges, in einem kleinen Haus, einem Bungalow. Einige meiner Freunde waren anwesend. Ein Geist erschien, der sich Hilda nannte. Es stellte sich heraus, daß es sich um meine einstige Freundin handelte. Ich ahnte nicht, daß sie inzwischen verstorben war, und fragte sie, warum sie hier sei und nicht bei ihrem Kind und ihrem Mann. Sie antwortete: 'Die Geister wohnen bei denen, die sie lieben.'

Dann sprach sie weiter und sagte, daß sie bei meinem Vortrag in München gewesen sei und beschrieb den Saal. Bemerkenswert und sehr überzeugend war, daß sie erklärte, sie sei in einem bestimmten Krankenhaus in einer bestimmten Stadt gestorben, was sich, als ich darüber Nachforschungen anstellte, als wahr erwies.

Bei einer zweiten Sitzung sagte sie, daß zwei Seelen, die zusammengehören, sich begegnen müssen, und sei es auch erst in irgendeinem Jenseits. Die wahren Ehen würden im Himmel geschlossen... Ich fragte sie, wie es jetzt um ihre Gesundheit stehe, und sie sagte, daß sie noch immer husten müsse."

Als ich meine Verwunderung darüber ausdrückte, sagte mir Herr Ehret: "Der erste Patient, der in Askona zu mir kam, war ein Architekt, der dadurch bekannt war, daß er in Stockholm eine Reihe schöner Villen gebaut hatte. Er litt an hochgradiger Schwindsucht und hatte noch eine andere verdächtige Krankheit.

Er starb, noch ehe er einen halben Tag gefastet hatte.

Nun, er erschien auch in der Sitzung und erzählte, daß er im Jenseits immer noch Schmerzen habe, und als ich ihn fragte, warum er den Tisch nicht kräftiger bewege, antwortete er: "Wie könnte ich? Sie wissen doch, daß mein rechter Arm lahm ist."

Übers ganze Gesicht grinsend erzählte mir Herr Ehret von einem alten Freund, dessen größtes Vergnügen es war, immer das Beste zu essen und zu trinken, der sich nicht scheute, eine Stunde weit zu gehen, wenn er dort die gewünschte gute Mahlzeit bekommen konnte. "Nach meiner Meinung wird seine Hölle im Jenseits ein ewiger Durst nach Essen und Trinken sein, der nicht erfüllt wird", schloß er. "Das Jenseits kennt keine Lügen und kein Geld. Die Geister, die verklärten Körper können sich gegenseitig durchblicken."

Einmal waren wir in einer auserwählten Gesellschaft, aber alle Stühle waren besetzt und der Raum wurde verdunkelt, als wir hereinkamen, sodaß wir Campingstühle holen und uns so gut es ging einen Platz suchen mußten. Später, als Licht gemacht wurde, sah ich, daß nur eine Frau im Raum war, und das war ich; alle übrigen waren gelehrt aussehende Männer, die meisten kahlköpfig und bebrillt, und daß Herr Ehret einen Platz zwischen ihnen gefunden hatte.

Hinterher sagte ich ihm, wie gut er zu dieser Gruppe von Leuten gepaßt hätte trotz seiner Rede, daß er nicht zu den Gelehrten gehöre. Er berichtigte mich: "Ich sagte, daß ich nie zu ihnen gehen würde, um Weisheit zu finden."

"Oh", antwortete ich, ohne viel zu denken, "wer ist schon weise - "

"Diejenigen, die begeistert sind über das Leben", sagte er.

"Die Gelehrten versuchen, diese Begeisterung zu verbannen, die Religion tut desgleichen, und doch haben alle Erlöser sie verkündet. Wir sollten vom Leben so begeistert sein, daß es uns wie ein lebhafter Traum erscheint."

"Sie haben es erfahren?"

"Manchmal, ja. Als ich zum erstenmal meine Gesundheit wieder gewann, spürte ich, wie erregend das Leben sein kann, das bloße Bewußtsein der Existenz. Man kann ein Geschenk nicht schätzen, das man nicht vermißt hat. Gesundheit scheint kein so kostbarer Besitz zu sein für Leute, die nie krank waren. Aber ich, als ich zurückkam von Nizza und meine Arbeit wieder aufnehmen konnte, ich war berauscht von der Freude zu sein!"